

Unterhaltungs - Blatt.

Beilage

zur Preßburger - Zeitung No. 47.

Freitag, den 16. Juni 1826.

Die Académie française.

Sie wurde im Jahr 1635 vom Cardinal Richelieu gestiftet, und die Zahl der Mitglieder auf 40 bestimmt. Nach dessen Tod nahm sich der Großkanzler Seguier der Verwaisteten an, und räumte ihr in seinem Hotel die erforderlichen Zimmer zu ihren Sitzungen ein. Ludwig XIV. nannte sich in der Folge ihren Beschützer, und wies ihr einen Saal im Louvre an. Diesen Sitz hat sie bis zum Jahre 1795 behalten, wo sie mit den übrigen Akademien in Paris, als Institut de France, eine neue Organisation erhielt. Im Jahr 1803 theilte Bonaparte das Institut in 4 Klassen. Die erste umfaßte die physischen und mathematischen Wissenschaften, die zweite hatte zum Gegenstand die französische Sprache und Literatur, die dritte beschäftigte sich mit Geschichte und alter Literatur, endlich die vierte mit den schönen Künsten. Im Jahr 1815, nach der Restauration, wurde zwar der allgemeine Name Institut de France beibehalten, jedoch erhielten die 4 Klassen die alte Benennung wieder, nemlich: Académie des Sciences, Académie française, Académie des inscriptions et Belles - Lettres, und Académie de Peinture et Sculpture.

Sitten der Neu-Griechen.

Thätigkeit, Nüchternheit und Mäßigkeit sind die Hauptzüge des griechischen National-Charakters. Ihr Betragen als Väter, Gatten, Brüder ist wahrhaft patriarchalisch; nur die Völker des Alterthums mochten sie in dieser Hinsicht noch übertreffen. Oft bewunderte ich die Bereitwilligkeit, womit sie sich einander Dienste leisten, selbst ohne sich kaum zu kennen. Gleichwohl ist es unleugbar, daß die Sitten der Griechen durch ihre beständigen Verbindungen mit den Türken in etwas gelitten haben. Als ich zu Tripoliza war, machte ich meine Bemerkungen darüber gegen mehrere Personen; sie gaben mir zur Antwort: „Wir bedauern das, doch werden wir ein andermal daran denken, unser Volk die Europäischen Gebräuche annehmen zu lassen; das ist nicht das Nöthigste.“ — Vater Theodosius, ein Geistlicher von großen Kenntnissen, kämpft standhaft in diesem Sinne; denn nie tritt er in eine Gesellschaft, wo er seine Landsleute auf türkische Weise niederkauern und mit kreuzweis untergeschlagenen Füßen ihren Caffee schlürfen sieht, ohne bitter über diese barbarische Sitte zu schelten. Uebrigens hat unter allen Volksklassen der griechische Adel den meisten Hang für die türkischen Sitten. Die geistigen Vorzüge der Griechen sind nicht weniger auffallend. Ihre Geschicklichkeit für den Ackerbau, den Handel und die Schiffahrt wird sich ungeheuer schnell entwickeln, wenn ihnen die Theorie zu Hülfe kommt. Ihre Bauern sind in ihrem Feldbau viel weiter gekommen, als irgend eine andere Nation in Europa, wenn man ihre we-

nigen Hülfsmittel berücksichtigt. Was man von den Griechen in den bildenden Künsten erwarten dürfte, weiß man schon. Man kann annehmen, daß kein Volk in der Welt mehr von alten Sitten und Gebräuchen beibehalten hat, als die Griechen. Jeden Augenblick begegnet man unter ihnen den Charakterzügen, mit welchen sie der gelehrte Barthelemi gezeichnet hat. Auch ihre Physiognomie scheint noch die nämliche: noch jetzt glaubt man in jedem Dorfe der griechischen Conföderation Apollo's und Meleager's Gestalten zu sehen.

Die Feldarbeiten sind, wie in der alten Zeit, ohne Unterschied unter Männer und Frauen vertheilt, nur daß das schwächere Geschlecht die leichtere Arbeit besorgt. Unsere Hausfrauen würden über die mannichfaltigen Gegenstände aller Art erstaunen, welche sich in einem griechischen Hause vorfinden, und das von den ärmsten Hütten bis zur Wohnung der Reichsten, zumal wenn man bedenkt, daß dies Volk keine Manufacturen hat. Nicht eine Hütte gibt es, die nicht mit einem Webestuhle, einem Backofen und einer Handmühle versehen wäre, und jedes Familienglied hat gelernt, sich dieses Hausgeräths auf jede Art zu bedienen. Nirgends finden sich rührendere Spuren von der Gastfreundschaft der Urvölker.

Vaterlandsliebe.

Da Eduard III. König von England im Jahre 1346 die Stadt Calais belagerte, zwang er endlich die Stadt durch Hunger zur Uebergabe. Höchst erbittert, daß er den besten Theil seiner Armee vor dieser

Stadt verloren hatte, beschloß er, einen großen Theil der Einwohner umbringen zu lassen. Auf vieles Zureden verlangte er endlich weiter nichts, als daß sechs Bürger der Stadt, mit entblößten Häuptern und mit Stricken um den Hals, ihm die Schlüssel der Stadt überbringen und das Leben für die Andern lassen sollten. Der Gouverneur der Stadt ließ die Einwohner versammeln und machte ihnen den fürchterlichen Befehl des Königs kund. Es herrschte ein tiefes Stillschweigen. Alle sahen einander an und wußten nicht, wo sie die 6 Personen finden sollten, die sich für das gemeine Wohl aufopfern wollten. Endlich trat der Bürger Eustachius de Saint Pierre ganz entschlossen auf und sagte:

„Meine lieben Mitbürger! es wäre ein großes Verbrechen, wenn man das hier versammelte Volk durch Hunger oder auf eine andere Weise wollte umkommen lassen, da man doch noch ein Mittel weiß, es zu erhalten. Der verdient gewiß Belohnung bei Gott, der es vor diesem Verbrechen bewahrt. In Hoffnung dieser Belohnung, bin ich der erste, der sich erbietet, für dieses Volk zu sterben.“

Seine Mitbürger geriethen über diese Großmuth in Erstaunen, fielen ihm zu Füßen und benezten sie mit Thränen. So groß ist die Gewalt der Tugend! Seinem edlen Entschluß folgte Johann d'Aire, Jacob und Pet. Wissant nach. Es ist Schade, daß uns die Geschichte, die uns die Namen so vieler unnützen, oder dem menschlichen Geschlechte schädlichen Menschen aufbehalten, nicht auch die Namen der andern 2 Bürger verewigt hat. Der Gouverneur, der für Alter, Schwach-

heit und Betrübniß sich kaum aufrecht halten konnte, setzte sich zu Pferde und begleitete sie bis an das Thor.

Da sie vor dem König erschienen und ihm die Schlüssel der Stadt überreichten, bezeugten alle Gegenwärtige Mitleiden und Bewunderung. Eduard allein blieb ungerührt. Er sah sie mit grimmigen Augen an und befahl, sie zum Tode zu führen. Der Prinz Wallis that ihm einen Fußfall, aber vergebens. Endlich drang sich seine edle Gemahlin hinzu, fiel ihm zu Füßen und bat ihn auf das Nachdrücklichste, daß er seinem Siege diesen Schandfleck nicht anhängen und das Leben dieser edlen Leute schonen sollte. Der König schlug die Augen nieder und überließ endlich die Gefangenen der Willkür der Königin.

Diese ließ sie sogleich in ihr Zimmer führen, ihnen andere Kleider und ein Mittagsmahl geben, schenkte einem jeden 6 Goldstücke und schickte sie wieder in die Stadt zurück.

M i s s z e l l e n.

Napoleons Grab auf St. Helena. Ein neuerer englischer Reisender sagt darüber Folgendes: „Es hat äußerlich durchaus nichts Merkwürdiges, und besteht aus einer einfachen, viereckigen Marmorplatte, ohne alle Verzierung und Inschrift. Aber eben diese Einfachheit hat etwas außerordentlich Ergreifendes und vermehrt die Rührung, mit der man sich der Ruhestätte dieses merkwürdigen Mannes unsers Jahrhunderts naht. Der Ort ist der ihm gewordenen Bestimmung vollkommen entsprechend und sehr gut gewählt. Alles

athmet hier Ruhe und Einsamkeit. Das Thälchen ist von allen Seiten von Hügeln umschlossen, von denen einige steil emporstreben, andere, wie der ganze Grund, mit dichtem Gebüsch überschattet sind. Die Temperatur ist hier sehr gleichförmig, und die Vegetation ist so thätig, daß man beständig mehrere Bäume und Gesträuche, wie Rosenstöcke, Myrthen, Jasmin und Geraniumgewinde, blühend erblickt. Einige Schritte vom Grabe entspringt ein klarer Quell, der sich in ein in den Felsen gehauenes Becken ergießt. Zwei Trauerweiden breiten ihre Zweige über das Grab, um welches ringsum Blumen wachsen, die von einigen Bewohnern der Insel gepflegt werden. Es ist unmöglich, nicht heftig bei dem Anblicke dieses Denkmals ergriffen zu werden, an welchem so große Erinnerungen haften. —

Als die Stadt Sheffield in England durch ihre Stahlarbeiten sich auszuzeichnen begann, geriethen einige Messerschmiede daselbst auf den Einfall, ein sehr kunstreiches Messer mit mehrern Klingen zu verfertigen und es denen zu London als Geschenk zu übersenden. Auf der größten Klinge war die Inschrift zu lesen: „Mich haben Sheffield's Messerschmiede gemacht; versuch's, London, so etwas nachzuahmen!“ Diese patzige Herausforderung verdroß die edle Sippschaft der Londoner Messerschmiede nicht wenig. Sie beschloßen, ihren Kunstverwandten eine demüthigende Lektion zu geben, und verfertigten deshalb ein ganz einfaches Federmesser, in dessen wohlgehärteter Klinge sich ein kleines Behältniß mit einem unverfengten Strohhalme befand. Eine Inschrift auf der Klinge deutete

das Verborgene an und lud die Empfänger zum Zerbrechen derselben ein, was auch geschah; worauf man den Strohalm entdeckte. Unfähig, zu ergründen, auf welche Weise dies bewerkstelligt und nachzumachen sei, erklärten die Messerschmiede von Sheffield sich von denen zu London überwunden, und erkannten sie als ihre Sieger an.

C u r i o s a.

Vermischte Anzeigen.

Lebendig gerupfte Bauernfedern sind billig angekommen und zu haben, auch stehen daselbst leere Koffer zum Verkauf, bei Rindskopf und Comp. zur Stadt Wien.

Kastorhüte in schwarz und weiß für Damen; Mädchen und Kinder verkaufe ich weit unter dem Fabrikpreis um damit aufzuräumen. Ferdinand Heß, in der Galgengasse No. 3.

Elastische Metall - Schreibfedern. Diese Federn sind nach einem 22jährigen Nachdenken dahin gediehen, dem Publikum einen außerordentlichen Nutzen zu produzieren, der gewiß der Menschheit Ehre macht. Man kann damit so weich und schön schreiben als mit andern ganz gewöhnlichen Gänsefedern, welche lange nicht so theuer sind, weil sie sich schneller verbrauchen und nicht so dauerhaft sind. Vorzüglich sind diese Federn dem schönen Geschlecht zu empfehlen, weil sie dadurch eine schöne Hand bekommen, bei Hirsch Löb Amstel Blaubecken, in der neuen Bornheimergasse No. 1.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich fürs Leder mit seiner vortheilhaften Glanzwichse, auch ist derselbe Duzendweis zum billigsten Preis zu verkaufen und in Commission zu haben. J. P. F. Gerngroß, Lit. C. Nro. 11.

Daß Niemand auf meinen Namen nichts verabsolgen läßt, wird ein geehrtes Publikum hierdurch in Nachricht gesetzt.

Ein lediger Mann im Mittelalter wünscht sein Unterkommen als Bedienter, Hausknecht oder Ausläufer, bei Herrn Fridel Schmuhl Friedländer, welcher die besten Zeugnisse aufzuweisen hat.

Das geschätzte Publikum von ländlichen Vergnügungen machen wir zu Rödelheim, Eingangs linker Hand, hiemit aufmerksam. Veranlaßt auf die schöne Lage und gegenwärtig heitern Himmel empfehlen wir uns allen Freunden des Schönen und Guten zu heiterer Aufheiterung in warmen und reinen Speisen, kalten Weinen wie auch sonstigen guten Getränken einem Verehrl. Zuspruch ergebens. Kalbsmagen und Dreischofst zum grünen Apfel.

C h a r a d e .

Ruhest Du still in der Ersten, bedeckt von der Zweiten und Dritten,
Möge das Ganze Dir dann Schutz und Nutzen verleih'n;
Doch zu beklagen bist Du, wenn die Welt und dein eigenes Wirken
Laut verkünden, Du sei'st Ganzes vollkommen und groß.
